



Startseite > München > Münchner Herz-Spezialist Hagl über den Tod auf der Warteliste: "Die bittere Wahrheit"

## Münchner Herz-Spezialist Hagl über den Tod auf der Warteliste: "Die bittere Wahrheit"

15. Juli 2024 | Guido Versteegen

Top-Mediziner Christian Hagl könnte viel mehr Leben retten: „10 bis 20 Prozent der Menschen auf der Warteliste sterben, bevor sie ein Herz bekommen.“

Was er vorschlägt, um die Situation zu verbessern.



In Deutschland gibt es knapp 330 Herztransplantationen im Jahr. Auf der Warteliste stehen etwa 1000 Patienten, von denen ungefähr 750 als transplantabel eingestuft werden. (Symbolbild) © imago images/Funke Foto Services

**München** - Seit fast 30 Jahren ist Prof. Dr. Christian Hagl direkt oder indirekt mit dem Thema Herztransplantation befasst. „Wir brauchen unbedingt die Widerspruchslösung in Deutschland, denn mit ihr haben wir grundsätzlich ganz andere Optionen“, sagt der Direktor der Herzchirurgie des LMU-Klinikums in Großhadern mit Blick auf die Endlos-Diskussion um das neue Organspende-Register.

### **Organ Spenden in Deutschland: Kommt die Widerspruchslösung doch noch?**

In seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause beschloss der Bundesrat gerade erst, einen Gesetzentwurf für die Einführung einer Widerspruchslösung in den Bundestag einzubringen. Dort hatte es kurz zuvor bereits einen ähnlichen Vorstoß einer fraktionsübergreifenden Gruppe gegeben.



Prof. Dr. med. Christian Hagl leitet seit 2011 die Herzchirurgische Klinik und die Poliklinik am Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität in München. © LMU-Klinikum

„Es wäre sensationell, wenn das klappen würde“, sagt Hagl im Gespräch mit der AZ: „Es gefällt mir, dass der Vorstoß von Parlamentariern aus unterschiedlichen Parteien kommt. Da haben sich einige Politiker wirklich ernsthaft mit der Problematik befasst und sich im Sinne der Sache auch einmal offiziell gegen die vorgegebene Meinung der eigenen Partei gestellt.“

## LMU-Klinikum München: Pro Jahr wird 30 Menschen ein Herz transplantiert

Derzeit sind Organentnahmen nur mit ausdrücklicher Zustimmung erlaubt. Geht es nach dem Gesetzentwurf der Länderkammer, dann sollen alle Menschen mit Meldeadresse in Deutschland als Organspender nach dem Tod gelten – es sei denn, es liegt ein zu Lebzeiten erklärter Widerspruch oder ein „entgegenstehender Wille“ des Verstorbenen vor.

Mehr Organe wie Nieren, Lebern, Lungen oder Herzen für schwer kranke Patienten werden seit Jahren dringend benötigt. Im vergangenen Jahr gaben 965 Menschen nach ihrem Tod ein Organ oder mehrere Organe für andere frei, wie die koordinierende Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) ermittelte. Zugleich standen aber 8400 Menschen auf Wartelisten.

**Christian Hagl: „10 bis 20 Prozent der Menschen auf der Warteliste sterben, bevor sie ein Herz bekommen“**

Im LMU-Klinikum mit dem einzigen Herz- und Lungentransplantationszentrum in München bekommen laut Hagl im Jahr etwa 30 Menschen ein neues Herz eingesetzt, ca. 65 erhalten eine Lunge. „In ganz Deutschland sind es knapp 330 Herztransplantationen im Jahr. Von etwa 1000 Patienten auf der Warteliste werden ungefähr 750 als transplantabel eingestuft.“



Der 56-Jährige weist auf medizinische Kontraindikationen hin, die gegen eine Operation sprechen. So könne der Patient in einem zu schlechten Allgemeinzustand sein oder einfach zu krank sein, um eine solche Operation zu überleben. Auch im Falle eines aktiven Infekts könne man nicht operieren. Oft würden Patienten auf der Warteliste so „schlecht“, dass sie nur durch ein Kunstherz als Alternative überlebten. „Trotzdem bleibt die bittere Wahrheit, dass etwa 10 bis 20 Prozent der Menschen auf der Warteliste sterben, bevor sie ein Herz bekommen“, sagt Hagl der AZ.

### **Was für Top-Mediziner Hagl „ein echt deutsches Thema“ ist**

Ist nach fast drei Jahrzehnten im Operationssaal gerade auch als lebensrettender Transplantationsmediziner der anfängliche Enthusiasmus nicht mehr und mehr einem Realismus oder gar einem Frust gewichen? „Wir sehen jeden Tag unsere schwer kranken Patienten auf der dringlichen Warteliste, die ein Organ brauchen. Dementsprechend ist der Enthusiasmus nicht weniger geworden, aber es besteht tatsächlich manchmal der Frust, dass unsere Gesellschaft sich bei der Thematik einfach selber im Weg steht. Das ist übrigens ein echt deutsches Thema: Man neigt gerne dazu, Schwierigkeiten zu thematisieren und nicht zu lösen.“

Professor Hagl ist dankbar für jeden Silberstreif, jede technische Weiterentwicklung. „Wir haben so wenige Organe, wir müssen alles nehmen, was wir irgendwie kriegen können.“ Dabei spiele das Alter des Patienten und die Entfernung des Spenders vom Transplantationszentrum durchaus eine Rolle. „Entsprechend haben wir uns weiterentwickelt und mittlerweile Maschinen entworfen, die es uns erlauben, die Organe während des Transports mit Blut oder Nährlösungen zu versorgen. Damit kann verhindert werden, dass die Organe bei längeren Transportwegen einen Schaden nehmen.“

### **Zu wenig Spender: Professor Dr. Hagl setzt auf gezielte Aufklärungsarbeit**

In diesem Zusammenhang sei es beindruckend zu sehen, dass Herzen während des Transports in einer Box durch die Versorgung mit Blut weiter schlagen könnten. Hagl: „Die herkömmliche, klassische Transportzeit von Spenderherzen darf maximal vier Stunden betragen. Dabei wird das Herz in einen mit Flüssigkeit gefüllten Eisbeutel verpackt und muss so schnell wie möglich transplantiert werden. Dies ist immer ein Kampf gegen die Zeit, da wir wissen, dass eine verlängerte OP Zeit mit einem schlechteren Überleben einhergeht.“

Damit das Thema lebensrettende Organspende nach dem Tod in unserer Gesellschaft selbstverständlich und in allen Generationen verankert ist, setzt Christian Hagl auf Aufklärung an Schulen: „Kathrin Neubauer, selbst Intensivkrankenschwester in Kaufbeuren, macht das in ganz großem Stil. Sie fährt mit Kollegen und betroffenen Patienten durch ganz Bayern und spricht mit den Schülern.“

## **Herzchirurg Christian Hagl: „Man muss in die Krankenhäuser rein“**

Bei diesen Veranstaltungen seien „80 bis 90 Prozent der Schüler absolut d'accord“, ihre Organe gegebenenfalls zu spenden. Diese Menschen müsse man proaktiv dazu bekommen, über Organtransplantation zu reden und zu diskutieren: „Die tragen sich nicht in irgendein Register ein oder holen sich von selbst so einen Ausweis. Viel wichtiger wäre es, wenn sie ihren Eltern, Freunden, Bekannten, Partnern sagen würden: ‚Pass mal auf, wenn mir morgen etwas passiert, dann bin ich für eine Spende bereit.‘“

Es gibt auch noch andere Möglichkeiten, das Ganze voranzutreiben, findet Hagl: „Ich meine, man muss in die Krankenhäuser rein und den einzelnen Ärzten bzw. den Klinikverwaltungen klar machen, dass es eine Verpflichtung ist, potenzielle Spender zu melden. Uns gehen Spender verloren, weil in den Krankenhäusern die entsprechende Logistik fehlt, weil es zu teuer ist.“

Und dies, obwohl die DSO eigentlich alle Krankenhäuser unterstütze. Zudem sei die Vergütung heutzutage im Vergleich deutlich verbessert worden. „Früher war das ein Draufzahl-Geschäft, heute kann man da immerhin mit Plus-Minus-Null rauskommen“, so Hagl.

Nach einer Herzoperation leben nach zehn Jahren noch etwa 50 Prozent der Patienten, erklärt Hagl, und es gebe auch Fälle, da sind die Menschen noch nach 40 Jahren mit einem transplantierten Herz unterwegs: „Wenn sie zehn Jahre überleben, haben sie eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass weitere Jahre dazu kommen – und das mit einer hohen Lebensqualität. Diese Menschen machen Sport, gehen arbeiten, sind aktiv.“

## **Deshalb ist die Herztransplantation „der Goldstandard“**

Nach der Transplantation gehe das Leben wie gewohnt weiter, betont Hagl: „Natürlich muss man regelmäßig Tabletten einnehmen und darauf achten, dass Infektionen für Transplantierte gefährlich sein können. Aber sonst gibt eigentlich wenige echte Einschränkungen.“

Bei der Alternative Kunsterz sieht das schon ganz anders aus. Da müsse man immer seine Akkus dabei haben, brauche Blutverdünner, könne nicht schwimmen gehen. „Grundsätzlich sind auch diese Menschen durch die verbesserte Technik flexibel und mobil. Und trotzdem bleibt am Ende die Herztransplantation der Goldstandard in der Therapie der chronischen medikamentös nicht mehr therapierbaren Herzschwäche.“